

g und Samstag
erste Preise für
Früchte-
rven
U

Telephon 342,
Bonnheimerstr. 78
117, Edeleiterhausstr.

Stephania.
en 7. Juni
(Zof. Jählinger)

mit Ball
t von 8 1/2 Uhr ab.

Für Wiederverkäufer
beste Bezugsquelle!

Zigaretten-Fabrik
Jos. Schmitz,
Bonnstraße 32
Kleinverkauf:
Bonnstraße 32.
Großes Lager in
n. türkischen
Zigaretten.
Besonders
empfehlenswert die
Berthold-Marken
Servisch führt unbedingt
u dauernder Randschaft.

Obstbuden
zu Dessert
3 Stück 10 Pf., 5 Stück
5 Pf., 10 Stück 5 Pf.
Tafel
Vasteten
(ungefüllt), stets frisch.
Café Schöpfung
Bonnstraße 9
Fernsprecher 1063

Fahr-
räder
Elegant!
Stabil!!!
Leicht-
laufend!
Allein-
vertretung für
Bonn und
Umgebung:
Ewald Esser
Endenicherstr. 57
Fernsprecher 1847.

Schinken,
Kollschinken,
Ausschinken,
Schinkenspek,
Schinkenstücke,
mag. ger. Spek,
halbe Schweinehälften
zu biden Bohnen.

Otto Hepp,
Benzelstraße 27.

Gratis
nehmen wir eine 1-
spaltige Anzeige von
6 Zeilen auf, wenn
die Abonnements-
entgelte der drei
letzten Monaten
vorgelegt werden.

Monatlicher Bezugs-
preis durch unsere Träger
20 Pfennig, unter Kreuz-
band 30 Pfennig.
Vierteljährlicher Be-
zugspreis durch die Post
60 Pfennig.

Erscheint Samstags.
Druck:
Gesellschaftsdruckerei
Bonn, Breitestraße 13
Fernsprecher 1420.



Volksmund

Bürgerzeitung

für Bonn, Godesberg und Königswinter.

Nr. 33.

Samstag, den 13. Juni 1908.

Anzeigenpreis: Die
8-spaltige Zeitzeile oder
deren Raum 10 Pfennig;
für auswärtige Auftrag-
geber 20 Pfennig.

Reklamen 50 Pfennig
die Textzeile.

Schriftleitung und Verlag:
Joseph Krath
Privatwohnung:
Doetschstraße 7, Bonn.
Fernsprecher 1169.

3. Jahrgang.

Kilowattstunde.

Was ist Kilowattstunde? Eine Erklärung dürfte vielen willkommen sein, da sich namentlich in neuerer Zeit durch die Einführung der Metallfadenlampen (zum Beispiel der Osram-Lampe u. a.) wieder ein Streit zwischen Gas- und Elektrisch anbahnt und hierbei das Wort Kilowattstunde eine nicht unwesentliche Rolle spielt. In dem Vortragswerk: „Der Siegeslauf der Technik“ wird in leicht verständlicher Weise geschildert, was eine Kilowattstunde ist. Es heißt da, wie folgt:

Wollen wir die Leistung dahinschießenden Wassers, also eines Baches, messen, so brauchen wir nur seinen Druck und die Wassermenge zu bestimmen. Beide mit einander multipliziert, zeigen uns, welche Leistung wir mit dem Bache zu vollbringen vermögen. Der elektrische Strom gleicht einem dahinschießenden Bache. Wenn er durch eine Leitung hindurchfließt, so hat er eine gewisse Spannung, die dem Druck des Wassers entspricht, und eine gewisse, der Wassermenge vergleichbare „Stärke“. Die Spannung wird in Volt gemessen, die Stromstärke in Ampere. Multipliziert man beide miteinander, so erhält man die Leistung ausgedrückt in einem Maße, das man nach dem Erfinder der Dampfmaschine Watt genannt hat; 1 Volt mal 1 Ampere ist 1 Watt, und 1000 derartige Watt sind 1 Kilowatt.

Die Beziehungen der Pferdekraft zum Kilowatt sind einfach. 736 Watt oder 0,736 Kilowatt sind eine Pferdekraft in allen Ländern, in denen das metrische System eingeführt ist. In England hingegen sind 746 Watt eine Pferdekraft. Wie man sieht, ist im allgemeinen eine Pferdekraft theoretisch etwa 3/4 Kilowatt. Erzeugt man aber in der Praxis aus einer Dampfmaschine oder einem Gasmotor Elektrizität, so verliert man dabei einen Teil der Kraft, und der Elektrotechniker pflegt deshalb in der Regel die Pferdekraft mit 0,6 Kilowatt oder rund mit 2/3 Kilowatt anzunehmen. Was vernünftigerweise eine Pferdekraft zu leisten? Da wir Freunde des Fortschritts sind, so wollen wir die Leistungen auf die Kilowattstunde beziehen. 1 Kilowatt, das eine Stunde lang wirkt, ist eine Kilowattstunde. 2/3 bis 3/4 davon entsprechen einer Pferdekraftstunde.

Um uns den Begriff der Kilowattstunde etwas deutlicher vor Augen zu führen, möge hier die Tatsache angeführt sein, daß man, wenn man sehr dünne Stoffe zu nähen findet, eine Nähmaschine etwa 21 Stunden lang mit einer Kilowattstunde antreiben kann. Man kann aber auch mit dieser Kraft vier Plättchen für je eine Stunde erhitzen oder eine Wärmflasche 32 Stunden lang warm halten.

Gestörter Friede.

Die „Deutsche Reichszeitung“ brachte in ihrer letzten Sonntagsnummer folgenden Bericht einer Gerichtsverhandlung:

Ein häßlicher Anfechter

In der Dorotheenstraße hatte einen Pfastermeister, der zwei Häuser neben ihm wohnte, zur Anzeige gebracht, weil dessen Hund in der Nacht zum 29. Februar durch Belien die nächtliche Ruhe gestört haben sollte. Der Pfastermeister wurde von der Polizeibehörde und auf erhobenen Einspruch vom Schöffengericht bestraft. Heute verhandelte die

Strafkammer in der Sache. Ein unmittelbarer Nachbar des Angeklagten befand, er habe nie den Hund bellen gehört, obgleich er nur 5 bis 6 Meter von dem Hunde entfernt sein Schlafzimmer habe und bei offenem Fenster schlafte. Der Bauaufseher und seine Frau sagten aus, daß der Hund des Angeklagten von 11,20 Uhr ab die ganze Nacht hindurch geheult und gebellt habe. Sie hätten den Hund an der Stimme erkannt. Der Verteidiger des Angeklagten führte aus, der Bauaufseher habe seinen Nachbarn, wo er nur könne, eine Strafanzeige anzuhängen. Er trete jetzt bereits zum sechsten Male innerhalb kurzer Zeit in Sachen auf, die von dem Bauaufseher gegen Nachbarn anhängig gemacht worden seien. Er habe bei einer früheren Verteidigung unter Beweis stellen wollen, daß der Bauaufseher freischießend sei. Daraufhin habe ihn der Bauaufseher vor den Schiedsrichter laden lassen und bei der Anwaltskammer angezeigt. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Die Freisprechung erfolgte laut „General-Anzeiger“, weil nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden konnte, ob der Hund des Angeklagten oder eines andern Nachbarn den nächtlichen Lärm verursacht hatte. Auf die übrigen Nebenumstände, insbesondere auf das nicht allzu friedfertige Verhältnis zwischen den beiden Nachbarn ging das Gericht selbstverständlich nicht ein, denn es hatte nur die Tatsache zu würdigen. Wer der betreffende Bauaufseher ist, wird unsicher zu erraten sein. Aus dem „General-Anzeiger“ ist es nicht ersichtlich, um wen es sich handeln könnte. Dies Blatt, das bekanntlich den Vorzug eines sog. amtlichen Organes hat, spricht nur von einem Bauaufseher. Deren gibt es viele, und so mag der Leser raten, wer der empfindsamere Herr ist. Der „General-Anzeiger“ hat ja auch kein Interesse daran, für seinen Teil mitzufeststellen, daß es städtische Angestellte gibt, denen es nicht gelingen will, Frieden zu halten.

Doch muß man es diesem Blatte zum Verdienste anrechnen, daß es von jener Gerichtsverhandlung überhaupt etwas bringt, und so wenigstens einen Teil seiner Leser vielleicht zum Denken veranlaßt. Die „Bönnener Zeitung“, die sich gern im Schatten des Rathauses sonnt, hat überhaupt nichts von der Verhandlung gebracht. Die Sache erschien ihr wohl zu geringfügig. Im Grunde mag sie recht haben. Der Fall ist so kleinlicher Natur, daß er eigentlich kaum wert ist, ernsthafte Männer selbst am Gerichte zu beschäftigen.

Der moderne Polykrates.

Er hand auf seines „Schloßes“ Zinnen und schaute mit vergnügtem Sinne auf die beherrschte Stadt am Rhein. „Dies alles ist mir untertänig, — Ich bin fürwahr ein kleiner „König“ und könnte gar ein großer sein. Groß bin ich in der Tat geworden, Mich schmücken Ehren, zieren Orden, Mich grüßt der Kaiser und der Prinz, Weil ich sie manches mal entlampte. Auch ehrete mich mit hohem Amte.“ Die menschenreiche Rheinprovinz.

In meiner Stadt — Ihr werdet's ahnen
Dah ich getreue „Untertanen“,
Die gerne folgen meinem Willkür.
Selbst mit der Stadt geschworenen Räten
Bin ich nur selten mal in Räten,
Ja, mir gelingt das schwerste Ding.
Wie der auf Samos — Ihr sollt sehen —
Darf ich mit Zug und Recht gestehen:
Mir widerfuhr viel Glück und Heil!
Und doch fehlt's mir auch nicht am Leide,
Des Lebens ungemütliche Freude
Ward keinem Sterblichen zu Teil.
Beamt' giebt's die ich regiere,
Und väterlich am Fühel führe,
Die immer dursten auf mich bau'n —
Doch leider — bei bestimmten Werten —
Ruhst ich nun klipp und klar bemerkt:
Sie haben nicht zu mir Vertrauen.
Zum Stadtrat sind sie hingegangen,
Auf daß sie an ihr Ziet gelangen.
Wie konnten sie so töricht sein.
Noch keinen sah ich glücklich enden,
Auf den mit nimmer vollen Händen
Stadtväter ihre Gaben streu'n.

Zwar kamen — ich konnt's nicht verhindern,
Weil manche Stadtrat' sich bemühten,
Sie etwas näher ihrem Ziel —
Und doch — weil sie nicht zu mir kamen —
Ich nehm' das Ding beim rechten Namen —
Verloren sie fast doch das Spiel — —
So stand er in erhab'nen Sinnen
Auf seines „Schloßes“ stolzen Zinnen
Das scharfe Auge blitz und zuck.
Beamt' adiet dieser Worte,
Traut Eurem allerhöchsten Worte
Bleibt von den Herrn Stadtvätern fort,
Ihr wißt, wer sonst am rechten Orte
Guch kräftig in die Suppe
Gottlieb.

Stimmen aus der Bürgererschaft.

Vorschrift oder Willkür.

In dem letzten Decennium hat sich die Verwaltung der Stadt in dankenswerter Weise bemüht, um größere Sauberkeit auf Straßen und Plätze, auch suchte sie jedem ungebührlichen Lärm und jeder Belästigung nach Kräften zu steuern. Die letzteren Maßnahmen sind schon um des willen von nicht zu unterschätzender Bedeutung, wenn man bedenkt, daß innerhalb der Altstadt annähernd zweitausend Bewohner unserer Alma mater Wohnung genommen haben, die, wir wollen es gern befähigen, zum größeren Teile daselbst auf ihrer „Bude“ den Studien obliegen. Bei geistiger Arbeit ist aber jedes Geräusch, welches Art es auch sein mag, unangenehm und störend. Es verdient aber auch diese strenge Überwachung der Ruhefindung des weiteren unsere Anerkennung, indem dieselbe zu der sich stets steigenden Befuchsziffer unserer Universität beigetragen und nicht zuletzt auch den Zugang von Fremden in unsere schöne Stadt wesentlich zu fördern geeignet ist. Ein unabweisbar wunder Punkt aber in der Bestrebung nach vornehmer Ruhe, bildet leider

unser „Elektrische.“ Es muß nun einmal gefahren sein. Das Wägen „gehen“ steht auf dem Ausherbe-Stat. Es wird leider in Zukunft — aber nicht zum Wohle der Menschheit — wohl immer weniger Anwendung finden. Doch hoffen wir, daß deshalb unser tägliches Brot nicht teurer werden möge.

Nun zurück zu unserer „Elektrischen.“ Es ist ja nun einmal, wie es scheint, nicht fertig zu bringen, daß das Fahren ohne Gebräute abgehe. Beieinträchtigt dieser den ganzen Tag über andauernde Spektakel die Ruhe der meisten Straßen der Stadt, so wird diese Lärmhaftigkeit noch bedeutend verstärkt durch das häufig unumtörlbare Geläute. Begegnet sich zwei Wagen, so beginnt sofort ein „Begrüßungsschrei“. Der Eine klingelt 4—5 mal und der Andere, der noch höflicherer Natur ist, klingelt 6—7 mal: es wird „zusammengelaute“. Das gleichzeitige Vorbeibraufen zweier Wagen und der herzliche Begrüßungsschrei sind aber so nervenschütternder Art, daß die Gesamtsumme den meisten Schläfer aus dem Traume aufschrecken läßt. — Wir meinen, es sei doch überflüssig, daß so eine lärmende Höflichkeitsformel auf Kosten unseres Nervensystems und unseres angeborenen musikalischen Geschmacks noch länger triumphiere. S.

Ein gutes Werk!

Also die Herren technischen Angestellten der Stadt Bonn will man mit Pensionen begünstigen. Und wie steht es mit den städtischen Beamten? Viele von ihnen trennen ihre Pflicht und Schuldigkeit, was sie auch schon Jahrelang getan haben. Daß an diese Leute nicht gedacht wird, das verzieht ich nicht, und es müßte auch für diese Leute etwas mehr gefordert werden. Besonders an den städt. Werken, die doch meistens gelehrte Leute und tüchtige Kräfte haben, wie Klempner, Installateure, Schlosser, Monteur, Maschinenisten, und noch andere Handwerker. Jede kleine Vernachlässigung wird ihnen vorgehalten, was andere? wie Beamten, als Uebereichen angerechnet wird. Aber kurz und gut, solche Handwerker müssen gegenüber von Schreibern und Bureaubeamten zurückbleiben. Auch wurde den Schreibern-Beamten jede Woche einen halben Tag freier Dienst gewährt, auch Feuerungszulagen. Den Arbeitern gegenüber kennt man das alles nicht!

Aus Muffendorf!

Bürgermeister Dengler von Godesberg hat es nun einmal darauf abgesehen, das kleine Muffendorf einzugemeinden: Denn mit dem schönen Villengelande, das Muffendorf umschließt, würde sich eine neue Einnahmequelle für die arg durchlöchernte Godesberger Gemeindefasse erschließen. Die Muffendorfer scheinen aber einen Strich durch die Rechnung des Herrn Bürgermeisters machen zu wollen und sind mit sogenannten Bernunftgründen nicht zu überzeugen, daß es besser für sie sei, die alte Selbstständigkeit preiszugeben und mit dem nimmer-sattigen Godesberg zu einem einzigen Gemeinwesen zu verschmelzen. Andererseits ist Bürgermeister Dengler

zogen plündernd und raubend in den Städten und Ansiedlungen umher, bis eine aufgebotene größere Truppenmacht dem geflohenen Treiben ein Ende machte und die alte Ordnung wiederherstellte.

Ernst Burger war dem gelben Fieber nicht erlegen. Die Ueberfüllung des Hospitals hatte eine genaue Klarstellung der einzelnen Erkrankten nicht mehr gestattet. Als Burger einige Beförderung zeigte, hatte man ihn einfach in eins der nächstgelegenen leerstehenden Häuser geschafft.

Doktor Forst, bei dem sich ein erneuter starker Anfall des Fiebers eingestellt, hatte von der Ueberführung seines Leidensgenossen in ein Privathaus nichts wahrgenommen. Das Lager Burgers war sofort mit einem neu eingelieferten Kranken belegt worden, welcher noch in der Nacht verschied.

Als Dr. Forst gefeilt und genügend gekräftigt das Hospital verließ, um in die Heimat zurückzukehren, war er der festen Ueberzeugung, daß Burger gestorben und er diesem sein gegebene Versprechen, Kunde an die Angehörigen gelangen zu lassen, erfüllen müßte.

Der fortwährende Anfall und die inneren Verwicklungen hatten auch für Mister Brown große geschäftliche Nachteile mit sich geführt. Nachdem er geraume Zeit im Norden geblieben und erst die Unterdrückung der Aufständischen abgewartet, kam er wieder zurück nach Chile. Allein ein Umschwenken in den Regierungsverhältnissen, erhöhte Zolltarife und dergleichen bewirkten mannigfache Störungen im Handelsverkehr, und Mister Brown, der gewohnt, in seinem Zoll und haben große Gewinne zu verzeichnen, war über die in letzter Zeit erlittenen Verluste außer sich. Er benötigte deshalb, sein Geschäft in Chile möglichst vorteilhaft zu verkaufen, sich wieder dauernd im Norden niederzulassen.

Gegen Burger gab er sich höflich und anteilnehmend und stellte es dessen eigenem Ermessen

Baleska hat dies in edelster Weise geordnet und ich habe mich ihren gütigen Bestimmungen gefügt. Sie ist voll selbstloser, aufopfernder Liebe gegen mich. Teures Kind, halte dich tapfer; Gott möge dich vor Anfechtungen bewahren. Gewährt mir die gütige Vorsehung eine glückliche Wiederkehr, werden wir dich gemeinsam heimholen. Der Himmel segne dich! Deine treubeforgte Mutter Anna Burger.

Auch Baleska hatte geschrieben, ihr Brief lautete:

„Liebste, einzige Freundin! Ich habe heute nur wenig Zeit für dich, denn wir reisen morgen nach Amerika, Papa, ich und meine Mutter. Papa sucht Geld zu retten, das er aufs Spiel gesetzt hat, nun macht ihm das schonbar verfehlte Unternehmen recht große Sorgen. Das leidige Mein und Dein verurteilt mich bislang recht wenig Kopfzerbrechen, erst in letzter Zeit habe ich empfunden, wie schön es ist, reich zu sein. Deshalb will ich nun aber auch Gott bitten, daß Papa sein Geld zurückerhält. — Nicht herzlich segne ich mich nach dir, ich, die Einnahme, die immer so sehr nach deiner Liebe gestrebt, die mir doch nur im geringen Maße zuziel, du wärst sonst ja nicht von mir gegangen.“

Unsere Häuslichkeit ist nun beisammen. — Deine liebe Mutter hat zwei Zimmer neben den meinen. Wir haben uns vorgenommen, sobald wir deinen Bruder gefunden, eine gemeinsame Familie zu bilden, und eine frohe Ahnung sagt mir, daß wir Ernst finden werden. Behüte dich Gott. So bald ihr heimkehrt, holen wir dich zurück. Mit tausend Grüßen Deine Baleska.

Hätten Mutter und Freundin eine Ahnung gehabt von den Gefahren, denen das junge, unschuldsvolle Wesen ausgesetzt, Gefahren, die weit schlimmer als der Tod, Seele und Geist bedrohten, sie wären mit weniger hoffnungsfreudigem Herzen abgereist. —

Das gelbe Fieber hatte in Südamerika große geschäftliche Nachteile im Gefolge gehabt. Dazu brachen innere Unruhen aus. Aufständische, rebellierende Farbig und anderes Pagabundengefindel machten sich die allgemeine Notlosigkeit zunutze und

Zwischen zwei Welten.

Roman von Louise Cammerer.

6) Nachdruck verboten.

Baleska umschlang zärtlich die wankende Frau. „Warum hatte Irma und auch Sie, verehrte Frau, so wenig Liebe, so geringes Vertrauen zu mir,“ sagte sie nun traurig. — „Heimatrechte glaubte ich mir zu erringen und muß nun finden, daß ich Ihnen all' die Jahre hindurch eine Fremde geblieben! Oder wäre es der Fluch des Reichtums, sich nirgends Liebe zu verschaffen?“

„Sie liebte, herziges Kind!“ Frau Burger strich sanft über das braune Kopfengewebe des jungen Mädchens. „Ein Kind habe ich verloren, ein anderes schickt mir Gott dafür. — Wohl war es ein jüdischer Stolz, der mich so handeln ließ, ich glaube mich stark genug, mein Lebensschifflein allein zu lenken und meinen Kindern eine Zukunft zu sichern; aber wir sind Thon in des Schicksals Hand. Gott möge mir mein menschlich Irren verzeihen. Ernst wurde in einem fernen Weltteil in der Blüte seiner Jahre dahingerafft, und auch Irma scheint sich nicht glücklich zu fühlen. Was liegt mir, der einsamen, gealterten Frau noch am Leben? Der Himmel möge es für mich bald Abend werden lassen, dunkel — für ewig!“

Sie legte den Brief in Baleskas Hände. „Aufmerksam las diese ihn durch.“ „Vag dem Briefe kein amtliches Dokument, oder ein Befähigungsschreiben der Hospitalverwaltung bei?“ fragte Baleska ernst.

„Nein!“ „So lange jede gerichtliche Beglaubigung fehlt, finde ich die Nachricht unwahrscheinlich, Ihr Sohn kann doch gerettet worden sein,“ war Baleskas zuversichtliche Antwort. „So lange Sie keinen sicheren Beweis über den Todesfall haben, als nur diesen Brief, glaube ich noch nicht an das Schlimmste.“ „Aber was könnte den Herrn veranlassen, ein Mutterherz so zu ängstigen?“ „Vielleicht befand er sich in einer Täuschung, wie es schon oft der Fall war bei Kranken, vielleicht

Uhren u. Goldwaren
G. Roeder
Mittelp. u. Vorstr. 100
der „Juden“ u. „Christen“
Gesellschaft Biel, Glashütte i. S. Genf.

nicht so leicht von etwas abzubringen, was er sich einmal fest vorgenommen hat. Er packte ausgereist mit unerschütterlicher Polizeimacht, die Muffendorfer an ihrem wundersten Punkte bei der Entwässerung.

Muffendorf liegt zwar hoch oben am Rücken des Berges; man sollte daher sagen, daß es durch diese erhöhte Lage gegen Wasseranfall geschützt sei. Das Gegenteil ist der Fall. Aus unzähligen Öffnungen strömt unter dem Grund und Boden das Quellwasser des Berges empor in die Häuser, und die guten Leute wissen nicht, wie sie sich dagegen schützen sollen. Zur Ableitung dieses ständig zu strömenden Wassers ist es von Alters her den Muffendorfern erlaubt gewesen, aus den Kellern Wasserrohre in die Straßenrinnen einzuführen.

Der letzte des Bürgermeisters polizeiliche Nachbescheid ein. Er verfügte die Befestigung der Röhren bei hohen Geldstrafen und dachte, damit die Widerpenigen mürbe zu machen. blieb ihnen doch bei weiterer Weigerung sich eingemeinden zu lassen, nichts anders übrig, als im Wasser zu erlaufen! Jedenfalls keine angenehme Aussicht. Aber damit war der Widerstand der Muffendorfer noch nicht gebrochen. Sie legten Beschwerde gegen die Verfügung des Bürgermeisters ein, in ihrer Untertänigkeit aber nicht beim Bürgermeister selbst, sondern beim Landrat. Im Vertrauen auf dessen Hilfe ließen sie die Frist, die vom Geleze vorgegeben ist, ungenutzt verstreichen und erfuhren erst nach Ablauf der Frist, daß sie sich ans verkehrte Contor gewendet hatten, und das die Verfügung des Bürgermeisters nunmehr rechtskräftig sei.

Jetzt hieß es, Zeit gewinnen zu weiteren Schritten und inzwischen ein Mittel zu finden, um den durch die Verfügung des Bürgermeisters drohenden Geldstrafen zu entgehen. Es war wohl eine kleine Komödie, als der Gemeinderat von Muffendorf den Beschluß faßte, der Eingemeindung näher zu treten. Großer Jubel darob im Rathaus zu Godesberg und hochherziges Zugeständnis, daß vorläufig die Verfügung außer Kraft gesetzt werde.

Mittlerweile äußerte sich das Widerstreben der Gemeinde gegen die Verschmelzung mit Godesberg in so starkem Maße, daß der Gemeinderat von Muffendorf es für geboten erachtete, dem Bürgermeister reinen Wein einzuschütten und ihn aufzufordern, eine Vorlage einzubringen, welche den Beschluß betreffend Angliederung an Godesberg aufhabe. In der Sitzung vom 28. März d. Js. plädierten dann die Geister gegen einander. In seiner Enttäuschung ließ sich der Bürgermeister zu Äußerungen hinreißen wie: „Jetzt kann der Tanz losgehen. Ich habe nie den Kampf gekannt!“ Mit 7 gegen 3 Stimmen wurde der Eingemeindungsbeschluß widerrufen.

Nun wurde die Polizeiverfügung wieder aus der Schublade hervorgezogen. Es regnete Geldstrafe auf Geldstrafe und zwar recht kräftig. Malb nannte uns einen Muffendorfer, der sich nicht weniger als 120 Mk. Geldstrafe aufgebürdet sah. Man fadete auch nicht lange, sondern kletterte da, wo hartnäckige Muffendorfer zu zahlen sich weigerten, den Auktat frisch und munter auf die besten Hausmöbel.

In ihrer Not wandten sich etwa 100 Muffendorfer mit einer Beschwerde an den Landrat. Dieser Tage ist die Antwort ergangen. Der Landrat läßt die Behauptung der Muffendorfer, es handle sich nur um klares, durch höhere Gewalt auf und an Grundstücken sich ansammelndes Wasser nicht gelten, er meint, man habe es mit Hausabwässern anderer Art zu tun, die mit Regen- u. w. wässern vermengt, dem Wasserlauf der Gemeinde zugesetzt würden, und so durch Feuchtigkeit, Geruch und Ungeziefer Zustände bewirkten, die zu bekämpfen die Polizeibehörde nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet sei. Dem Mißstande könne nur durch ordnungsgemäße Kanalisation abgeholfen werden. Dabei gebe es zwei Wege; entweder stellen die Muffendorfer auf ihre Kosten allein die Kanalisation her, oder aber durch Anschluß an das Kanalsystem von Godesberg zugleich mit der Eingemeindung dorthin. Die

selbständige Anlage der Kanalisation hätten die Muffendorfer vor zwei Jahren abgelehnt wegen des Kostenpunktes, neuerdings auch die Eingemeindung und damit die Entwässerung durch Godesberg. Es bleibe also der Polizeibehörde kein anderer Weg, die mit der wilden Ableitung der Abwässer verbundenen Uebelstände und Gefahren zu bekämpfen, als indem sie diese Ableitung dem Einzelnen verbiete. Ihr Vorgehen zu tadeln oder rückgängig zu machen, erklärt sich der Landrat nicht in der Lage. Die polizeiliche Verfügung würde daher nunmehr in Vollzug gesetzt.

Gegenüber diesem abweisenden Bescheide des Herrn Landrats blieben die Muffendorfer bei ihrer alten Behauptung, daß es sich nur um Quellwasser handle, das besonders in der nassen Jahreszeit sich ansammele und seit alten Zeiten durch Rohrleitung in die Straßenrinne abgeführt wurde. Es solle keinem Menschen ein, auch keine Gebrauchsabwässer in den Keller zu leiten, und sich dadurch sein Haus zu verschlecken.

Sie erinnern ferner daran, daß bei ihrer Befestigung man in dem Keller verschiedener Bewohner den Herrn Landrat von der Nichtigkeit dieser Behauptung dadurch überzeugte, daß man ihm das Wasser im Trinkglas reichte. Es war klar, kristallhell. Weiterhin verweisen die Muffendorfer darauf, daß einzelne Bewohner, denen der Bürgermeister die Kellerableitung gewaltam entfernt hatte, täglich hunderte von Eimer Wasser auspumpen müßten. Die armen Leute würden doch nicht so unfähig sein, Hausabwässer in den Keller zu leiten, um sie dann mit dem Eimer fortzuschaffen.

Offenbar ist dies Stellerwasser von der Behörde noch nicht genug auf seine Herkunft und seine Beschaffenheit untersucht, sonst kann man das rigorose Vorgehen der Behörde nicht erklären. Gegenüber der einmütigen Versicherung der Muffendorfer, daß kein Hausabwasser in Frage stehe, müßte von Regierung wegen der Sache auf den Grund gegangen werden. Es genügt nicht, daß ein Bürgermeister in seiner polizeilichen Machtwortkommenheit mit dem Enzyklopädisten, einem unbedingten Widerstand zu brechen, Verfügungen erläßt, die in ihrer sachlichen Berechtigung nicht über alle Zweifel erhaben, wohl aber danach angehen sind, das Vertrauen auf Rechtmäßigkeit in einer ganzen Gemeinde zu erschüttern, die Gemeinde-Gesessenen ohne zwingenden Grund großen Schaden zuzufügen und das gute Einvernehmen zwischen Nachbargemeinden auf Jahrzehnte hinaus zu vergiften!

Die klagende Stadt!

Die in letzter Nummer unter dieser Aufschrift veröffentlichte Betrachtung unseres Mitarbeiters Gottlieb hat in der Bürgererschaft sehr viel Zustimmung gefunden. Man ist im allgemeinen verstimmt darüber, daß die Verwaltung unserer Stadt so frischen Mißsachen Prozesse eingeht, die sie selbst wenn ihr angebliches Recht sehr zweifelhafter Natur ist, gut durchführen kann, weil sie selbst ja dabei persönlich nichts auf's Spiel setzt, während der Bürger sehr wohl überlegen muß, ob er sich auf eine Klage gegen die Stadt Bonn einlassen soll. Denn man weiß niemals im voraus, welche Wendung ein Prozeß nehmen kann, wie lange er dauern und was er kosten wird. Der Bürger wird auch eher auf einen Vergleich eingehen, als die Stadt weil ein etwaiger Verlust des Prozesses dem Bürger kein eigenes, oft sauer verdientes Geld kostet und obendrein der Prozeß viel Zeitverlust, Sorge und Nerver mit sich bringt. Die Stadt Bonn dagegen ist ein Allgemeinbegriff für die Gesamtbürgerchaft der Stadt. Diejenigen, welche das sogenannte verantwortliche Amt in Händen haben, können nicht viel davon, ob die Stadt gewinnt oder verliert. Sie wirtschaften mit dem Gelde anderer, und ihr Geldbeutel kommt durch keinen im Namen der Stadt geführten Prozeß in Gefahr oder Mitleidenschaft.

Manchem Bürger ist es zudem nicht nur erschwert, sondern geradezu unmöglich sein gutes Recht gegen unbillige Zumutungen der Stadt im Klagenwege zu erheben, weil es ihm an dem nötigen

Kleingeld fehlt, um einen Prozeß im Notfalle bis zur höchsten Instanz durchzuführen. Prozesse kosten eben viel Geld, und Geld ist bei dem Bürger rar, jedenfalls selten in der Ausgiebigkeit vorhanden, wie bei der Stadt, die es aus dem allgemeinen Geldsäckel schöpfen kann, ohne daß, wie gesagt, der Oberbürgermeister mit seinen Beigeordneten sowie den erleuchteten Herrn der Jurisprudenzkommission irgendwie dabei in Verlegenheit kämen.

Das ist der große Nachteil, in dem der einzelne Bürger sich befindet, wenn er mit der Stadt im Prozesse liegt.

Wie wenig Recht oft dieser sogenannten „Stadt“ zur Seite steht, wenn sie dem Bürger den Streit verkündet oder mangels Vergleichsbereitschaft sich kühnlich auf einen Prozeß einläßt, beweist wiederum der neuerliche Ausgang eines Prozesses gegen einen Bürger S., der an der Schumannstraße Grund und Boden besitzt und einiges Gelände davon an die Stadt zur Straße abtreten mußte. Uebrigens mit andern Anliegern jener Straße. Es war ihnen im Enteignungstermine durch die Sachverständigen eine Entschädigung von Mk. 370 für den Geviertfuß zugesprochen worden. Am hiesigen Landgerichte, das über die Sache zu entscheiden hatte, erklärte sich S. mit Mk. 3. — zufrieden, um einem ihm sonst drohenden Anteil an den Kosten des Verfahrens zu entgehen. Das Landgericht billigte S. auch die Entschädigung von Mk. 3. — zu.

Statt sich jedoch dabei zu beruhigen, legte die Stadt Bonn Berufung beim Oberlandesgericht ein und machte, indem sie sich auf eine Fluchtlinienfestlegung von 1892 berief, geltend, das fragliche Gelände sei nur Ackerland und demgemäß höchstens Mk. 1,50 wert. Dabei ist das hinter der abgetretenen Parzelle liegende Gelände bei der Besteuerung nach dem gemeinen Wert von der Stadt selbst als Bauland eingeschätzt!!! Man weiß nicht recht, was man dazu sagen soll. Man kann es auch den Herren vom Oberlandesgericht nachfühlen, wenn sie kurzer Hand eine innerlich so wenig begründete Berufung kostenfällig abwiesen.

Die Kosten trägt allerdings im Grunde die Bürgerchaft, deren erleuchtete Vertreter im Rathhause soviel Freude am Prozessieren haben.

Nach dem Urteil des Oberlandesgerichts in der Sache S. kann man wohl schon heute sich ausmalen, wie die Berufung der Stadt Bonn gegen die verteilten Erkenntnisse des Bonner Landgerichts in Sachen der übrigen Anlieger der Schumannstraße ausfallen werden. Es lebe die Gerechtigkeit! Es lebe die klagende Stadt!

Der Kessener Niedertrug

hat in den Pfingsttagen das goldene Jubelfest seines 50jährigen Bestehens unter großer Teilnahme der Bevölkerung und zahlreicher Vereine von nah und fern würdig gefeiert. Der Festkreis nahm einen schönen und korrekten Verlauf. Zu der Feier, die am Vorabend von Pfingsten im Saale von Andreas Schmitz stattfand, hatte sich auch unser Herr Oberbürgermeister eingefunden. Von Stadtverordneten sahen wir nur Herrn Mathias Schmitz, sowie die früheren Stadträte Kortensbach und Kooßen. Alles war gespannt auf die Ansprache, die der Oberbürgermeister halten würde. Und mit Recht. Die Kessener sind in den letzten Jahren nicht gerade durch ein außerordentliches Entgegenkommen der Verwaltung in Verkehrsfragen verwöhnt worden. Und lange herrschte in Kessenich darüber Verstimmung. Herr Spiritus muß auch selbst gefunden haben, daß die Kessener von ihm ein Wort der Beschuldigung, vielleicht auch einige Zusätze von ihm erwarteten. Mit dem diplomatischen Geschick jedoch, das man an ihm so oft im Verkehr mit den Stadtverordneten bewundert, sagte unser Stadthaupt den Kessenern eine solche Fülle von Artigkeiten, daß sie darüber alles andere vergaßen und ihm begeistert zujubelten, als er seine, mit bekanntem Humor gewürzte Rede schloß. Wir wollen versuchen ohne das uns ein Stenogramm vorliegt, die Worte des Oberbürgermeisters wiederzugeben. Er sagte:

Es geziemte sich, daß er an diesem Festabend

im Namen der Stadt Bonn dem Jubelverein Glück wünschete, der solange in Ehren einer so schönen Kunst gedient. Es könne die Stadt sich nicht rühmen, während dieser 50 Jahre die Schutzpatronin des Vereins gewesen zu sein. Erst vier Jahre bestche die glückliche Verbindung der Stadt mit Kessenich. „Glücklich“ könne er wohl von Herzen sagen. Aber diese kurze Zeit von vier Jahren dürfe nicht in die Waagschale fallen, wo es gelte, Sympathien zum Ausdruck zu bringen. Wenn wir auch erst vier Jahre in einer leidlich glücklichen Verbindung mit einander leben, so bestand doch schon lange ein lebhafter Verkehr zwischen der Stadt und den Vororten. Seit 17 Jahren zu Bonn im Amt, habe ich mich gerne mit Kessenich befaßt. Aber auch schon vordem. 35 Jahre sind es her, daß ich diesen lieblichen Ort als Student kennen lernte. Ich weiß genau, wie gern die Bonner nach Kessenich hinüber schickten. Ob es die schöne Natur war, die malerischen Klauen, waren es die Berge, die nach Bonn hinüber wühlten — denn die Berge gehören den Vororten — waren es die schönen Wäldchen. Sie sind dieselben geblieben! Ich will nicht sagen, was mich vor 35 Jahren hierhin zog. Ich spreche von der Jugend im allgemeinen. Kessenich hat stets den Vorzug gehabt, reizvolle junge Damen zu besitzen. Ich will freilich damit nicht andeuten, daß dies der Hauptgrund sei, weshalb die Eingemeindung zu Stande gekommen ist.

Wir haben heute glückwünschende den alten guten Bewohnern, die von jeder gute Beziehungen mit uns in Bonn unterhielten. Unser Glückwunsch kommt aus vollem Herzen und aus der Gesinnung, daß Kessenich-Bonn in selber Weise und Tätigkeit weiter gedeihen möge. Fünfzig Jahre sind dahin. Ein großer Zeitabschnitt selbst im Leben eines Volkes! Was seitdem alles geschehen ist in Vaterland und Gemeinde, das wissen am besten die Senioren, die wir in stattlicher Zahl um uns sehen. Die Alten, die treu zur Fahne hielten und den Jüngeren mit gutem Beispiel vorangingen. Mehr als je tut das Beispiel not in unsern Zeiten des modernen Fortschritts. Ich bin dafür, daß man das Alter ehrt und die Autorität. Am guten Beispiele soll es nicht fehlen, solange ich auf dem Posten bin.

Wäge der Verein sich nicht ablenken lassen von seinen schönen Zielen, treu bleiben dem Vaterland und der Vaterstadt, ich darf auch sagen: der lieben Vatergemeinde Kessenich!

So etwa sprach Herr Spiritus. Die geschmeichelten Frauen und die von all den unverblühten Artigkeiten . . . angenehm berührten Männer von Kessenich vergaßen darob, wie vieles noch für Kessenich geschehen muß, wenn es an dem Aufschwung Bonns und der andern Vororte teilnehmen soll. Man war begeistert und Herr Spiritus der Held des Tages!

Zu den Vaterländischen Festspielen im Kölner Stadtwalde

Die diesmal am 5. Juli im Kölner Stadtwalde stattfindenden Vaterländischen Festspiele werden einen neuen Reiz und Ansporn erhalten durch den Wettbewerb um die Schenkendorff-Plakette. Die nur in wenigen Exemplaren hergestellte, meistfach ausgeführte Plakette des die Förderung der Völkerverständigung so hoch verdienten Freiherren von Schenkendorff ist von dem Zentral-Ausschuß des diesen Zweigen dienenden Vereins auch für die Vaterländischen Festspiele im Stadtwald bestimmt worden. Sie soll nach den von dem Vorstande festgesetzten Bestimmungen als Wanderpreis in Preisbewerben, die im Rahmen der Bestrebungen des Zentral-Ausschusses liegen, also in erster Linie für solche Wettspiele verliehen werden, für die von ihm bestimmte besondere Spielregeln herausgegeben worden sind. Durch das Verleihen des Ehrenzeichens soll vor allen Dingen ein Wettspiel gefördert werden, das, deutschen Ursprungs, geeignet ist, dem englischen Fußballspiel gleichwertig im Gegengewicht im deutschen Volkstümlichen Spiel zu geben. Deshalb ist man in dem Zentral-Ausschuß willens gewesen, in den ersten Jahren den Ehrenpreis nur für das deutsche Schlagballspiel zu verleihen. Man wird diesen Gedanken nur freudig begrüßen können. Denn wer einmal das deutsche Schlagballspiel, so wie es nach den Regeln des Zentral-Ausschusses festgesetzt worden ist, so recht kennen gelernt hat, der wird sehr bald die Vorzüge heraus-

anheim mit nach dem Norden zu übersiedeln und in dem dort zu gründenden Geschäft tätig zu sein, oder sich anderweitig um eine Stellung zu bemühen.

„Da Ihre Sprachkenntnisse sich bedeutend erweitern, kann ich Sie, wie es längst meine Absicht auch für den hiesigen Platz war, im Kontor gut unterbringen,“ sagte er höflich, „ich verspreche mir sehr viel von Ihrem Einfluß auf Harry, der seit Mister Browns Tod meiner väterlichen Vormundschaft sich ganz zu entziehen sucht.“

„Harry und ich sind uns im Laufe der Jahre ganz fremd geworden,“ erwiderte Ernst sehr kühl: „Ich erlaube mir keinerlei Urteil über sein Verhalten. Ich möchte Sie indes bitten, mir gütigst meine Ersparnisse herauszugeben; ich traue mir auf Grund der in Ihrem Geschäft erworbenen Kenntnisse und gestützt auf Ihre mir vielleicht erforderlich werdenden Empfehlungen zu, leicht mein Fortkommen zu finden. Witten möchte ich Sie deshalb, mich von nun ab aller weiteren Verpflichtungen zu entheben.“

„Ganz wie Sie wollen,“ war Mister Browns kurze Entgegnung. „Hier, lassen Sie sich diese Summe von meinem Kassierer auszahlen.“

Er übergab dem jungen Mann eine Anweisung auf fünftausend Dollar.

„Nicht den dritten Teil habe ich zu fordern,“ sagte Burger erkannt, den Check zurückgebend.

„Ich halte es für meine Pflicht, Ihre Zukunft einigermaßen sicherzustellen,“ sagte Brown, den kühlen Geschäftsmann fallen lassend, in einer weit herzlicheren Weise als bisher. „In jugendlichem Uebermut haben Sie sich, dem Rufe eines leichtsinnigen jungen Menschen folgend, heimlich aus dem Vaterhause entfernt und damit die Heimat verlassen. Die harte Lehre, welche Ihnen in meinem Hause geworden, hat nur dazu gedient, Ihrem Charakter die nötige Festigkeit für das Leben zu geben. Der deutsche Idealismus trägt auf amerikanischem Boden schlechte Früchte. Hier gilt nur der Mann, der sich im Kampf behauptet und selbst die niedrigste Arbeit nicht scheut, sondern an den Lohn denkt.“

Seine Eltern waren Deutsche und sind mit

deutschen Worten zur Ruhe gegangen. Das neue Vaterland hat ihnen Ehren, Reichtum und Ansehen, doch nimmer Vergessenheit gebracht. Lebenslang trankten sie an der Sehnsucht nach dem Vaterland. Ich kenne Deutschland nicht und kann nicht beurteilen, wie weit eine derartige Vorliebe begründet ist, aber ich hatte nie große Zuneigung für das Land, welches meine Eltern mehr liebten als den eigenen Sohn. Ich fand die Voreingenommenheit undankbar gegen die hier gewonnene ehrenvolle Stellung.

Ich selbst durchwanderte die Urwälder und Prärien des Südens und Nordens, — stand mit den Bewohnern der Wildnis auf bestem Fuß. — Amerika ist und bleibt mein Vaterland! Ich würde kein an Naturschönheiten noch an Besitz reicheres als dieses, und werde auch bei meinem Sohn die Regungen bekämpfen, die ihn über den Ozean ziehen.“

„Das dürfte Ihnen nicht allzu schwer fallen. Mister Brown,“ erwiderte Ernst nicht ohne ein etwas spöttisches Lächeln.

Ein finsterner Blick traf ihn: „Doch noch viel leichter schwerer, als Sie annehmen,“ war die eifigen Ton gegebene Antwort; „aber — er hat einen Vater zu verlieren, das mag er wohl bedenken und diese Gewissheit möge bei seinen Entschlüssen bestimmend wirken und ins Gewicht fallen. Jetzt leben Sie wohl, Mister Burger, und nehmen Sie diese Empfehlungsbriefe mit sich, es könnte doch eine Zeit kommen, in der Sie Gebrauch davon machen können. Der Rath eines erfahrenen Mannes ist oft von großem Nutzen, so wenig angenehm er sich auch anhören mag.“

Er reichte dem jungen Mann die Hand, die dieser nicht ohne einige Beschränkung ergriff und fest drückte.

„Bewahren Sie Ihr Geld gut und seien Sie vorsichtig gegen Schwindelunternehmungen. Dieses ist mein letztes Wort, nun leben Sie wohl!“

Als Burger nach Newyork kam, zog ihn das Herz doch mächtig zu dem einstigen Jugendfreund. Harry Browns Name war bereits angesehen in der Newyorker Handelswelt. Er hatte sich gleich nach

dem Tode Mister Browns selbständig gemacht und arbeitete in Woll- und Baumwoll-Geschäften. Einige geschickte geschäftliche Unternehmungen hatten sein Ansehen bedeutend vermehrt.

Sein Haus lag am Broad Street und bot eine herrliche Aussicht auf das Meer. Die ganze Bedeutung der Welt und des Handels kam hier zur Geltung. Schiffe aus aller Herren Ländern lagen vor Anker. Dazwischen kreuzten Zollsachen, und Jollen, buntes, bewegtes Leben herrschte am Hafen, ein Durcheinander, wie es die lebhafteste Phantasie nicht verworrener und toller sich denken kann. Ein Bild rastlosen Treibens und Jagens nach Erwerb und Besitz wurde hier vor Augen geführt.

Harry empfing den Freund mit so viel Liebe und überströmender Herzlichkeit, daß dieser in tiefer Seele davon gerührt wurde.

„Armer Junge, der tolle Streich hat dir wenig Glück gebracht,“ sagte Harry, ergriffen von dem bleichen Aussehen Ernsts, „im Hause meines Vaters ist dir übel mitgespielt worden. Auch mich hatte der Alte anfangs hier so abhängig gemacht, daß ich gar nichts für dich tun konnte. Nun, dem Himmel sei Dank, daß du dem Dasein erhalten bleibst, ich hätte mir ewig einen Borwurf zu machen gehabt. Du bleibst vorläufig mein Gast, bis du dich vollständig erholt. Später werde ich dich glänzend unterzubringen wissen. Das Vermögen meiner Mutter macht mich völlig frei von den Lannern meines Vaters.“

„Mister Brown scheint sehr ungehalten über dich zu sein,“ sagte Ernst, den Freund mit bewundernden Blicken betrachtend.

Aus dem schlanken Jüngling war ein kräftiger, stattlicher Mann geworden.

Neben ihm erschien Ernst mit den feinen, anziehenden Zügen, dem melancholischen Blick der braunen Augen und dem tiefdunklen Vordachhaarmädchenhaft jung und zierlich, wie wenn Sorgen, der Ernst des Daseins und Krankheiten verjüngend auf ihn gewirkt. Nur der ruhige, gemilderte Blick, und die sichere, feste Haltung verrieten, daß die Jahre nicht spurlos an ihm vorbeigezogen.

„Wir sind zu verschieden geartet, um uns zu verstehen,“ fuhr Harry wieder fort, „trotz alledem bleibt er mein Vater. — Doch nun, Verzeihung, erst will ich dich wieder frisch und blühend sehen, denn ich habe mich schwer an dir vermisst.“

Ernst schloß sich dem herzlichsten Empfang wohlwollend bereit. Das Wesen des Freundes hatte sich bedeutend geändert und an Innigkeit gewonnen.

„Mein Vater sieht in mir noch immer einen Jungen, den man am Gängelbande leitet und jede Selbständigkeit abspricht. Dagegen verwarne ich mich allerdings entschieden und ebenso bestimmt lasse ich mich bei Entscheidung wichtiger Lebensfragen nicht von seinem Urteil beeinflussen.“

„Seine Lebenserfahrungen machen ihn vorsichtig,“ erwiderte Ernst begütigend, „ich halte ihn für menschenfreundlicher, als er sich nach außen gibt.“

Harry lächelte bitter. „Menschenfreundlich?“ wiederholte er spöttisch. „Ich dachte, die drei Jahre saurer Arbeit hätten Dich eines Besseren belehrt. Ein Geschäftsmann von meinem Schlag kennt kein anderes Gefühl als das des Erwerbes. Das „Soll und Haben“ der Geschäftsbücher bildet seinen Lebensinhalt, höhere Interessen kennt er nicht.“

„Die Früchte seines Fleißes und seiner Sparfamkeit kommen dir, seinem einzigen Sohn, doch zugute!“ wendete Ernst entschuldigend ein.

„Aus dem Nachlaß meiner Mutter fielen mir drei Millionen Dollar zu. Dieselbe Summe erhielt mein Vater zu seinem ohnehin riesigen Vermögen. Als ich, selbst noch mittellos, ihn vor einigen Jahren um weitere Unterstützung zu meinem Studium bat, gab er mir zur Antwort, daß ich seinen Reichtum überflüssig und er von seinem Standpunkt als Kaufmann mein weiteres Studium nicht gut finden könnte, umso mehr, als ich schon Jahre ganz unnütz verloren. Er bereue es überhaupt, meine von den Geschäften ererbte Phantasie nicht von Anfang an eingeengt zu haben. Der nächste Brief brachte mir eine Schiffskarte und zweihundert Dollar, von welchem ich auch deine Ueberfahrt bestritt.“

Fortsetzung folgt.

Zubelverein Glück einer so schönen Stadt sich nicht Jahre die Schup- sein. Erst vier undung der Stadt ne er wohl von e Zeit von vier ale fallen, wo es ud zu bringen. in einer leidlich der leben, so be- ebhafter Verkehr rorten. Seit 17 id mich gerne ch schon vordem. efen blühenden Ort weis genau, wie hüber schielten. die maiengrünen nach Bonn hin- gehören den Bor- Mädelein. Sie nicht fagen, was . Ich spreche von feilend hat stets ge Damen zu be- cht andeuten, daß b die Gemein-

schend den alten gute Beziehungen In der Glückwunsch is der Gefinnung, che und Tüchtigkeit Jahre sind dahin. im Leben eines n ist in Vaterland sten die Senioren, uns sehen. Die und den Jüngeren Mehr als je tut des modernen s man das Alter iten Weisheit soll m Kosten bin. denken lassen von dem Vaterland fagen: der lieben

ritus. Die ge- on all den unwe- genehm berührten darob, wie vieles wenn es an dem ern Vororte teil- und Herr Spiritus

Teilspielen lde. Rälner Stadtwalde iele werden einen durch den Wett- Plafette. Die eistelle, meisterhaft rderung der Volks- ten Freiherren von usschutz des diesen die Vaterländischen worden. Sie soll gien Bestimmungen en, die im Rahmen al-Ausichusses e Wettspiele ver- stimmung besondere ind. Durch das r allen Dingen ein , deutschen U- tischen Fußballspiel enschen vollstän- an in dem Zentral- erten Jahren den che Schlagball- en Gedanken nur ver einmal das ach den Regeln des ist, so recht kennen e Vorzüge heraus-

rtet, um uns zu rt, „trotz alledem n, Herzensfreund, nd blühend sehen, verständigt.“

erzlichen Empfang n des Freundes an Innigkeit ge-

nock immer einen de leitet und jede gen verwalde ich ebenfo bestimmt tigtiger Lebensfragen n.“

machen ihn vor- id, „ich halte ihn h nach außen gibt. nischenfreundlich?“

re, die drei Jahre Besseren belebt. Schlag kennt kein erbes. Das „Zoll det seinen Lebens- e nicht.“

und seiner Spar- igen Sohn, doch gend ein.

Mutter fielen mir de Summe erbielt tiefsten Bemühen. vor einigen Jahren tem Studium bat, h seinen Reichtum ndpunkt als Kauf- nicht gut finden Jahre ganz unnütz pt, meine von den t von Anfang an hte Brief brachte ndert Dollar, von t befreit.

finden. Für die Schlagballmannschaften der Rheinprovinz — denn sie alle können sich nach den für das Jahr im Stadtwald bestimmten Vereinbarungen an dem Wettkampf beteiligen — ist damit ein reiches Feld der Tätigkeit eröffnet und ein hochgehender Preis in Aussicht gestellt worden. Die Vereinbarungen, die nun am 14. Mai zwischen den Vorstandsmitgliedern des Zentralauschusses, Prof. Dr. R. A. Schmidt, Turninspektor Dr. Schröder, sowie der Kommission des Verbandes Kölner Turnvereine getroffen sind, haben folgenden Inhalt: 1. Die Plafette wird als Wanderpreis für Schlagball-Wettspiele bestimmt. 2. Zur Bewerbung werden alle Schlagballmannschaften der Rheinprovinz zugelassen, gleichviel ob sie aus Schülern, Turnern oder Angehörigen eines Spiel- oder Sportvereins bestehen. 3. Die Wettspiele werden bei Gelegenheit der vaterländischen Festspiele im Stadtwald in Köln ausgetragen. 4. Die zum Wettkampf anreisenden Mannschaften werden in zwei Gruppen eingeteilt: a) Mannschaften im Durchschnittsalter bis zu 16 Jahren, b) Mannschaften im Durchschnittsalter über 16 Jahre. 5. Jede Mannschaft hat innerhalb ihrer Gruppe zwei Wettspiele von je 30 Minuten Dauer auszuschicken. Die Gewinnermannschaft wird innerhalb ihrer Gruppe durch das Los bestimmt. Die beiden Mannschaften, die die höchste Punktzahl erreichen (das Ergebnis ihrer beiden Wettspiele zusammen gerechnet), führen ein drittes Wettspiel (Endspiel) aus. Die siegende Mannschaft tritt für ein Jahr in den Besitz des Wanderpreises. 6. Die Spiele beginnen morgens 10 Uhr und sollen, mit Ausnahme des Endspiels, möglichst vormittags beendet werden. Der Endkampf findet nachmittags statt. 7. Jeder teilnehmende Verein hat einen Schiedsrichter und einen Buchführer zu stellen. 8. Ge spielt wird nach den Regeln des Zentralauschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Da erst Erfahrungen mit der Durchführung dieser Bestimmungen gemacht werden müssen, und höchst wahrscheinlich bei einer sehr zahlreichen Beteiligung in den folgenden Jahren Änderungen sich als notwendig erweisen, so sollen diese Vereinbarungen zunächst nur für die Dauer eines Jahres gelten. Ganz besonders aber ist in diesen Vereinbarungen die Bestimmung anzuerkennen, daß nicht nur Turn- und Sportvereine, sondern auch Schülern, und zwar Schülern aller Schulen, sich an dem Wettkampf beteiligen sollen. Denn durch sie wird das deutsche Schlagballspiel dann auch immer weitere Verbreitung finden.

Enorm billig!
Seidenstoffe zu Blusen
Besätze Spitzen
Borden
Spitzenstoffe
Einsätze
Gürtel und Scheifen
Schneiderezutaten
Jos. Steinhardt
Fernspr. 1429 — Dreieck 16

Café Mohr
B.-Kessenich Fernruf 715
Sonntag den 14. Juni
Großer Festball.
Kalte und warme Speisen. Erdbeerbowle. Platz mit selbstgebackenen Waffeln.
Es ladet ergebenst ein **Th. Hub. Mohr.**

Kaiser-Saal
Bonn-Kessenich. Fernsprecher 1109.
Sonntag den 14. Juni
Großer Festball
veranstaltet von den
Bonner Fleischer-Gehäusen.
Anfang 5 Uhr.
Dortmunder Union-Bier.

Bonn-Kessenich
Schumachers
Galthaus „Zur Traube“
Sonntag den 14. Juni
Frühlings-Ball
veranstaltet vom Postverein „Stephania“.


Ohne Vor-
auszahlung und ohne Nachnahme versenden wir zur Ansicht u. Prüfung unsere Colonia-Fahrräder. Vollkommenstes und preiswertestes Rad. Billige Räder schon von 52 Mark an. Ferner empfehlen Fahrradzubehörsartikel, Colonia-Nähmaschinen, Musikinstrumente, phot. Apparate, Uhren, Waffen etc. Man verlange Katalog.
Colonia-Fahrrad- u. Maschinen-Gesellschaft in Köln No. 567

la. Brennholz
auf Oefenlängen geschnitten, nicht getrocknet
WILH. STRECK, Bonn, Adenstraße 127—133.
Fernsprecher 181.

Schinken, Hockschinken, Lufschinken, Schinkenpied, Schinkenfüße, mag. ger. Sped, halbe Schweineköpfe
zu dicken Bohnen.
Otto Hepp,
Benzelgasse 27.

CHR. HAGEN
Schneidergeschäft für elegante Herren-Garderobe
Bonn, Friedrichstraße 3.
NB. Auch nicht bei mir gekaufte Stoffe werden unter Garantie verarbeitet.

Kraut und Gelee
Brosenfrucht
Bd. 16 bei 5 Bd. 15 Bd.
Nübenfrucht Bd. 14 Bd.
Marmelade Bd. 25 Bd.
Tafel-Gelee Bd. 25 u. 30
10 Bd. Gimer 2.20, 10 Bd.
Kochtopf 2.30 Mk., jäml.
Bodungen in 1 u. 2 Bd.
Dosen. Reines Kaffeebrot
Bd. 40 bei 5 Bd. 37 Bd.
Pflaumen schöne fleischige
Kuchl Bd. 28 bei 5 Bd. 25
Kaffee, gebrannt
hell Bd. von 75 Bd. an
dunkel Bd. von 75 Bd. an
Malzkaffee Bd. 17 Bd.
Margarine
Bd. 60, 70, 80 u. 90 Bd.
bei 5 Bd. 55, 65, 75 u. 85 Bd.
Reines
Schweineschmalz
nur beste Qualität
Bd. 60 bei 5 Bd. 58 Bd.
Blockwurst
Bd. 1.20 bei 5 Bd. 1.10 Mk.
empfiehlt
Aug. Strey,
Brüderstraße 48,
nahe der Benzelgasse.

Stoffarbeiterin
empfiehlt sich in Anfertigen u. Umändern. Auch Kinder-garderobe wird preiswert angefertigt.
Tischstr. 7 part.

Sofas
eig. Fabrikat stets vorrätig
Andr. Hardt
Polsterer u. Dekorateur
Florentiusgraben 46.

Wer
guten, aus Wein gebrannten, ärztlich empfohlenen Cognac in Flaschen, sowie in jedem klein. Quantum kaufen will, wende sich an das Cognac-Verband-Geschäft von
Franz Jos. Müller

Korken Kapseln
eigenes Fabrikat, von Mark 2.50 an per 1000 Stück bis zu den feinsten Spiegelkorken. Anfertigung jeden gewünschten Kalibers.
für Flaschen etc., nur erstklassige Ware, farbecht und nicht reissend, von der ältesten deutschen Kapsel- und Metallwarenfabrik **L. Vetter, Nürnberg.**
Direkter Bezug der besten und bewährtesten Systeme.
Alle Kellereiartikel. Wein- und Liqueur-Etiketten.
Übernahme ganzer Kellerei-Einrichtungen.
Durch 20jährige Tätigkeit in diesem Geschäftszweige bin ich in der Lage, meine verehrlichen Abnehmer sachgemäss auf das Vorteilhafteste zu bedienen.
Beste Referenzen und Anerkennungen erster Firmen.

G. (Stopfen-) Schmidt

la. Aufschnitt
in allen Preislagen.
Salami, Cernelatwurst, Blockwurst, Galanfne, Paistefen, Frankfurter Würstchen
Otto Hepp,
Benzelgasse 27.
Wo?
kauft man die besten und billigsten
Hosenträger?
Hosenträgerfabrik
Nathausgasse 6.

Heute beginnt der diesjährige Grosse Schuhwaren-Reflekt-Verkauf.
Während dieser Zeit kommen die Restbestände erworbener Gelegenheitsposten u. andere Partien zu nie gekannt billigen Preisen zum Verkauf.
MAX SCHILD
5 Dreieck 5

DRUCKSACHEN FÜR FAMILIEN-FESTLICHKEITEN
VERLOBUNGS- UND GEBURTS- ANZEIGEN / HOCHZEITS- UND TANZ-EINLADUNGEN / MENÜS PROGRAMME / TAFEL-LIEDER
FESTZEITUNGEN JEDER ART IN SAUBERSTER, ELEGANTER UND BILLIGER AUSFÜHRUNG
BUCHDRUCKEREI KROTH
BREITESTRASSE 13

Angebot ohne Gleichen
Knaben-Wasch-Sachen
Einer der größten Fabrikanten Deutschlands in Knaben-Wasch-Sachen verkaufte mir einen Teil seines Lagerbestandes:
Ueber 3000 Stück Knaben-Wasch-Blusen
Ueber 200 Stück Knaben-Wasch-Anzüge
Ueber 400 Stück Knaben-Wasch-Hosen
infolge der ungünstigen Witterung
zu einem Spottpreise.
Diese billig erworbenen Warenposten will ich recht schnell und ohne nennenswerten Nutzen abgeben, um meiner werten Kundschaft etwas ganz besonderes zu bieten.
Niemand versäume dieses außergewöhnlich billige, noch nie dagewesene Angebot
Verkaufspreise
für
Wasch-Blusen
Knaben-Wasch-Anzüge und Hosen zu enorm billigen Preisen.
Ich betone aber ausdrücklich, daß dieses Angebot nur **wirklich gute garantiert waschechte Qualitäten** enthält, welche nur in der **bei mir üblichen richtigen Passform, guter Verarbeitung und bester Ausstattung** hergestellt sind.
Der reelle Wert obiger Posten ist mindestens 30—50% höher und sind solche gute Qualitäten noch nie so billig verkauft worden.
B.H. Blömer
Bonn's
allergrößtes und billigstes Kaufhaus für Manufaktur- u. Modewaren, Damen- u. Herren-Konfektion, Wäsche, Kravatten, Schirme, Handschuhe, Betten, Bettwaren, Teppiche etc.

Mein sonstiges Lager in Herren- und Knaben-Konfektion ist auf das reichhaltigste und beste mit allen Neuheiten sortiert und empfehle in bester Ausführung u. zu meinen bekannt billigen Preisen: Farbige und schwarze Herren-Anzüge, Herren-Hosen, Sommer-Paletots, Regen-Capes, Fantasie-Westen, aparte Knaben-Anzüge, Schul-Anzüge, leichte Sommerkleidung, Arbeiter Garderobe.

**Für Wiederverkäufer
beste Bezugsquelle!**
Zigarren-Fabrik
Jos. Schmitz,
Bonnstraße 32
Kleinverkauf:
Bonnstraße 32.
Großes Lager in
russischen u. türkischen
Zigarren.
Besonders
empfehlenswerth die
Berkowicz-Marken
Geruch führt unbedingt
zu dauernder Kundenschaft.

**Deutschen
Cognac**
Ltr. 150, 1/2 Ltr. 85 Pf.
Ltr. 200, 1/2 Ltr. 110 Pf.
Ltr. 250, 1/2 Ltr. 135 Pf.
Ltr. 300, 1/2 Ltr. 160 Pf.

J. J. Manns
Kronprinz. und Prinzl.
Schaumburg-Lippescher
Hoflieferant.

Medizinischer Wein
garant. reiner Traubensaft
Vorzügliche Kräftigungs-
mittel bei Blutmangel,
Bleichsucht, Schwäche und
Magenleiden empfiehlt
Franz Jos. Müller
Ackerstr. 18. Fernspr. 712

**Restaurant
Wagner**
Kath. Vereinshaus
Josefstr. 46
Empfehle gut. bürgerl.
Mittagstisch zu 70 Pfg.
und 1 M.
Reichhalt. Abendessen
Kopie mit Frühstück von
2 M. an
la. Dornmunder Bier
Weine erster Firmen.

Pastoren-Cabak
aus ausländischem Tabak,
sehr gute Qualität, von
angenehmem Geschmack,
deshalb Jedermann zu
empfehlen.
Nicht zu verwechseln mit
minderwertigen Konfir-
mationsfabrikaten, aus un-
geheueren wertlosen
Ziegeln, engl. Pfd. 35 Pfg.
bei 5 Pfd. 1.35 Pfg.
Kau
(Bonner Stadion-Anstalt)
Bonn, 15. Dandg. 29.
Bornheimerstraße 78.
Endenicherstraße 329.
Beuel, Wilhelmstraße 114.

Seidenhaus

Meine Gelegenheitskäufe

bedeuten stets etwas außer-
gewöhnliches und bemerke
ich ausdrücklich, daß nur
streng moderne Waren
erster Fabrikanten zum
Verkauf kommen.

Ohne Uebertreibung kann
ich in Aussicht stellen, daß
diese Posten so schnell ge-
räumt sein werden, daß ich
den sofortigen Einkauf
empfehle.

Schwarze glatte
Seiden
Merveilleux, Taffete, Louisine
durchweg Mtr. 1.30

Schwere schwarze
Kleiderseiden
in allen neuen Webarten
durchweg Mtr. 2.25

1 Posten reinseidener
Tussors
85 cm breit
durchweg Mtr. 2.50

Besondere Gelegenheit!
**Japanische
Leinengürtel**
St. 65 Pfg. St. 95 Pfg.

M. Wittgensteiner

Remigiusstrasse 11.

Das heutige

Seidenstoff- und Spitzen-Angebot

beweist

außerordentliche Leistungsfähigkeit

Auf Separat-Tischen ausgelegt:

1 Posten **Reine Seide**
moderne Muster für Blusen, helle
und dunkle Streifen, Karos etc.
durchweg Meter **80** Pfg.

1 Posten **Reine Seide**
Taffeschotten, Rayés, Louisine u. sons-
tige uni Webarten
durchweg Meter **1.25**

1 Posten **Reine Seide**
Taffet mit Atlasstreifen, Surrahs, Shan-
tung in Farben, Chines
durchweg Meter **1.75**

1 Posten **Hocheleg. Kleider-
und Blusenseiden**
Reinseidene Damassés, Messaline, Chiffon
rayé
durchweg Meter **2.25**

1 Posten **Blusenseiden**
Einzelne Coupons von 4-4 1/2 Meter,
hochaparte Muster, beste deutsche und
französische Qualitäten
durchweg Meter **2.75**

**Halbfertige Roben
in Battist und Leinen**

1 Posten
**Battist- und
Leinen-Roben**
reich m. Einsätzen garn.
durchweg **3.50** **6.00**

1 Posten eleganter
**Mull- und
Leinen-Roben**
teilweise bestickt
durchweg **12.00** **16.00**

Gestickte Tülle für Blusen
auf uni und getupftem Fond, modern gestickte
Dessins
Serie I Serie II Serie III
durchweg 80 Pfg. 1.00 1.25

Spachtel-Tüllstoffe für Blusen
weiß und crème, nur mod. Muster, Irish u. Filet
Serie I Serie II
durchweg Meter 1.35 1.75
4 1/2 Meter 5.75 4 1/2 Meter 7.50

Bestickte Blusentülle
besonders preiswert
Serie I Serie II
durchweg Meter 1.25 1.75

Spachtelspitzen u. Einsätze
weiß, crème, ecru, nur moderne Dessins
Serie I Serie II Serie III Serie IV
Mtr. 15 Pf. Mtr. 25 Pf. Mtr. 40 Pf. Mtr. 75 Pf.

Tüll- und Spachtel-Einsätze
feinste, gerade und gebogene Einsätze, Cluny-
und Filetgeschmack
Serie I Serie II Serie III Serie IV
Mtr. 25 Pf. Mtr. 40 Pf. Mtr. 60 Pf. Mtr. 90 Pf.

Tüll-Blusen

1 Posten
Tüll-Blusen
mit Blenden u. Fältchen
reich garniert
durchweg **4.00** **6.50**

1 Posten
Tüll-Blusen
aus getupftem Tüll mit
Passen, eleg. gearbeitet
durchweg **9.00** **12.00**

**Fahr-
räder**
Elegant!
Stabil!!!
Leicht-
laufend!
Allein-
Verbreitung für
Bonn und
Umgebung:
Ewald Esser
Endenicherstr. 57
Fernsprecher 1847.

Werter Herr!
Mein alter Bekanntheit stellt sich
auch Ihre Bitte. Seit ich
Jahren habe ich schon alles mögliche
angewendet, aber nichts hat geholfen,
der nachdem ich jetzt Ihre Bitte
schreibe, in mich wieder gestellt,
wollte ich Ihnen meinen aufrichtigen
Dank aussprechen.
Respektvoll, S. A. W.
R. Schuh.

Diese Bitte stellt sich gegen Quin-
schen u. Nichten. Ich habe
in Bonn a. St. 1. u. 2. St. 2. - in den
weissen Apotheken vorräthig, aber nur
echt in Originalpackung nachgeliefert
u. Firma Schuler & Co., Köln. Die
Fälschungen werden man nicht
kaufen.

Bestes Bonner Bierhaus
Wo
treffen wir uns?
„Em Hölche“
BONN, Markt,
neben dem
Rathaus.
Jos. Keutmann

„H. Greve-Sternberg“
„Alter Schwede“
Beste **MAGENLIKÖR!**
Gegründet 1859.



**Herren-, Knaben-
und Mädchen-
Strohhüte**
und
Mützen
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Cl. Stork
Wenzelgasse 6
Brüdergasse 50

Grauringe
massiv goldene, gesetzlich ge-
stempelt, in Kugel, schmal hoch
rund und breitem Muster.
F. Hoffstätter, Goldschmied
Sternstraße 38.

Apollo-Theater
Dir.: M. Novikoff.
Im Vorder-Haus erste Etage:
Grand Cabaret
ersten Ranges
Vollständig neues Programm
unter Leitung des bekannten und hier so
beliebten Humoristen und Rezitators
Carl Hass Amon.

BONNER TAPETEN-MANUFAKTUR
Münsterplatz 19 **AUG. SCHLEU** Münsterplatz 19
INHABER: PETER GIESSEN - AUG. SCHLEU.
**Renommirtes Spezial-Geschäft
für Tapeten und alle neu-
zeitliche Wandbekleidungen**
**Großhandlung in
Delmenhorster Linoleum**
„ANKER MARKE“
Prima Referenzen Unverbindliche Kostenanschläge
Fernruf 273

Wilh. Streck, Bonn
Kölnstraße 127-133
Telephon 181.
Vorteilhafte Bezugsquelle
für
la. Kohlen, Kokes, Briquets.

Guter, kräftiger
Mittagstisch
Doetschstr. 7, I. Etage.
Bonner Kaffeehaus
Endenich.
ff. helle und dunkle Biere. Reine Weine.

**Gesundheits-
Hemden**
Angenehmestes Tragen.
Fabelhafter Sitz.
Vornehmste Zephyr-
Einlage.
Auswechselbare Cello-
loid-Trageeinlage.
Verwendbar als:
Reise-, Sport- u. Tages-
hemd
Schützt vor Erkältung
u. Rheumatismus.
Sind billig, dauerhaft,
porös, nicht einlaufend.
In allen Größen und
Weiten
vorrrätig bei
T. Dauben-Loosen
Poststraße 31, nahe Münsterplatz.

Alleinvertrieb
Salat-Oele
per Liter 100, 120, 140 Pfg.
1/2 Flasche 60 Pfg.
100 " 100
160 " 160
Alleinvertrieb
Olivenöl
per Flasche 90, 150, 250 Pfg.
Kau
6 Verkaufsstellen.
Ede Bonnerlatweg und
Mittelschulstraße ist neu
eröffnet.

Auskunftei Bürgel
Auskünfte an alle Plätze d.
Welt. Jährl. Abonnement
für freie mündliche Aus-
künfte 12 Mtr. Büro:
Kaiserstr. 48. Fernspr. 878.
**Restaurant
Zum Löwen**
Wilhelmstraße 18
schön gegenüber dem Gerichts-
gebäude
Empfehle bürgertlichen
Mittagstisch
zu 80 Pfg. und 1.25 Mtr.
im Abonnement 70 u. 1.10
Dormunder Löwenbräu
hell und dunkel, sowie
Kaffee
Zimmer für Gesellschaften
und Besprechungen.
Willard und Stabier.
Jeden Freitag Heißenbraten
Täglich:
Gebadene Rheinische
Bretzel: C. Witz.